

Hat den Absprung geschafft: Frank Milbich.

Bild: Wolschendorf



MARKGRÖNINGEN

Der schleichende Abstieg eines Leistungssportlers

Frank Milbich hat gerade noch einmal die Kurve gekriegt. Mindestens drei Flaschen Schnaps trank der ehemalige Handballspieler zum Schluss und stand vor dem Abgrund. Über seine Erfahrungen erzählte der inzwischen „trockene“ 47-Jährige am Montagabend im Markgröninger Wimpelinhof.

Frank Becker, seit November Jugendpfleger in Markgröningen, war elektrisiert, als er von Frank Milbichs Tätigkeit hörte, und auch Thomas Porth, Vorsitzender der Skizunft und Vertreter von vier Sportvereinen, war gleich begeistert von der Idee, Milbich einzuladen. Seit einem Jahr geht Frank Milbich in Schulen und zu Vereinen, um seine Geschichte zu erzählen: „Mit einer Kiste Bier fing alles an“.

Mit seinem Bericht über seine Alkoholikerkarriere macht er den Menschen drastisch klar, wie gefährlich Alkohol ist. Vor allem geht es darum, die Jugendlichen zu sensibilisieren. „Es geht nicht darum, gar nichts zu trinken. Es geht darum, Alkohol in Maßen zu konsumieren“, stellte Becker klar. Über Letzteres hatte Milbich spätestens im Jahr 2004 völlig die Kontrolle verloren. Er schloss sich ein, ließ die Rollläden herunter und trank bis zur Besinnungslosigkeit Hochprozentiges.

Dabei kam die Sucht schleichend. Milbich war jahrelang Leistungssportler, anerkannt wegen seines Talents, geschätzt als unterhaltender Partylöwe. Bis die Einladungen ausblieben. Wahrscheinlich war Milbich selbst der Letzte, der seine Abhängigkeit bemerkte oder sie sich eingestand.

Normal – es war einfach üblich – war für die Handballer, nach dem Spiel einen Kasten Bier zu leeren. Mit der Zeit trank Milbich jedoch immer mehr, erst als Trinkfester in geselliger Runde, später heimlich. „Ich war immer der Letzte, der Letzte nach dem Spiel, der Letzte in der Kneipe, der Letzte auf jeder Party“, sagte er. Gute Leistungen zeigte er stets auf dem Feld, immerhin spielte er in den 1990er Jahren in der Handball Regionalliga Süd. „Es ist aber andersrum: Wenn ich nicht gesoffen hätte, hätte ich in der Bundesliga spielen können“, sagte Milbich und fügte an: „Ich war damals der Coolste, dachte ich. Heute haben alle Bekannten von damals tolle Jobs. Und ich bin Hartz-IV-Empfänger.“

Über den Alkohol ging die Beziehung zur Mutter seines Sohnes in die Brüche. Problematisch verliefen die Treffen mit seinem Kind. Einmal hat er gar den Kinderwagen samt Sohn in der Stadt vergessen, ist alleine betrunken nach Hause gegangen. Schließlich durfte er seinen Sohn nicht mehr sehen. Am Ende hatte er alles verloren, auch seinen Job. Als er ganz unten war, ist er zu den Anonymen Alkoholikern gegangen, „die AA“, wie Milbich die Selbsthilfegruppe nennt. Den Platz in der Klinik, den ihm seine Mutter beschafft hatte, nahm er nicht in Anspruch.

Jeden Abend, siebenmal die Woche, ging Milbich zu den Sitzungen. „Anfangs zählte ich die Minuten, die ich nichts getrunken hatte.“ Inzwischen sucht er die Gruppe einmal pro Woche auf. Trocken ist er seit 1. Januar 2005. „Aber ich bleibe mein Leben lang ein Alkoholiker“, sagte Milbich, worauf die Jugendlichen erstaunt reagierten.

Wie verheerend ein Glas Wein wirken kann, hat er bei einem Bekannten gesehen, der nach zwölf Jahren Trockensein wieder völlig abstürzte. Dies habe ihm „richtig Angst gemacht“ – er meidet selbst Soßen und Kuchen mit Alkohol konsequent. Die Einzelheiten, die Milbich preisgab, erschütterten die Jugendlichen. „Man kann es sich nicht wirklich vorstellen“, meinte einer.

25 bis 30 Jugendliche hatten die Initiatoren des Gesprächsabends erwartet, gekommen sind nur fünf, im Alter zwischen elf und 16 Jahren. Kein Grund für Frank Becker, aufzugeben. „Sie waren nicht das letzte Mal hier, ich bin hartnäckig“, sagte er zu Milbich. Gemeinsam soll nun überlegt werden, wie man die Jugendlichen besser erreicht.

Auch die Schulen will Becker direkt kontaktieren. Die Jugendlichen, die sichtlich bewegt von Milbichs Erzählungen waren, wollen das Projekt weiter empfehlen. „Ich hätte nicht gedacht, dass es so krass ist“, sagte ein Jugendlicher abschließend.

SILVIA HAIDUK